

Besucherrzimmer mit Trennwand – Altenzentren finden kreative Lösungen in der Krise

Senioren treffen Angehörige hinter Glas

Von Anja Kriskofski

Seit Wochen haben Gisela und Arthur Brenger sich nicht gesehen. Nun sitzt das Ehepaar in einem Raum des Gerhard-Berting-Hauses – getrennt durch eine Wand mit eingebauten Glasscheiben. Bevor das Coronavirus die Welt ins Chaos stürzte, hat die 88-Jährige ihren Mann mehrmals in der Woche besucht. Seit Mitte März war das nicht mehr möglich: Arthur Brenger lebt im Gerhard-Berting-Haus. Wegen der Corona-Pandemie gilt für Altenheime ein Besuchsverbot. „Dabei ist für die Bewohner der persönliche Kontakt zu ihren Angehörigen das Wichtigste“, sagt der Geschäftsführer der städtischen Altenzentren, Peter Knoch. Um den kontaktlos zu ermöglichen, lässt er nun Besucherrzimmer in den Seniorenheimen einrichten.

Die Bengers gehören zu den ersten, die das nutzen. Im Erdgeschoss wurde ein Gymnastikraum umfunktioniert, der auch einen separaten Außenbeingang hat. Knoch ließ eine Wand mit Fenster einziehen. Auf beiden Seiten steht nur ein Tisch, auf dem ein Babyfon als Walkie-Talkie steht. Im Rollstuhl wird Arthur Brenger in den Raum geschoben. Als er hinter der Scheibe seine Frau erblickt, geht ein Strahlen über sein Gesicht.

„Der Kontakt zu den Angehörigen ist für die Bewohner das Wichtigste.“

Peter Knoch, Geschäftsführer

„Dass wir uns nun wieder sehen können, ist ja wie Weihnachten, hat er gesagt“, erzählt Gisela Brenger. Seit Mitte März hätten sie nur telefoniert. „Das ist nicht schön. Für uns ist das verlorene Zeit“, sagt die Solingerin. Seit über 65 Jahren sind sie verheiratet, seit drei Jahren lebt ihr Mann im Gerhard-Berting-Haus. „Gera-



Geschäftsführer Peter Knoch und Heimplleiterin Christiane Schulze zeigen das Besucherrzimmer. Gesprochen wird über ein Babyfon. Foto: Christian Beier

de war er drei Tage krank. Ich wollte selbst sehen, wie es ihm geht.“

Die Idee zu dem Besucherrzimmer hat Peter Knoch aus den Niederlanden. Dort habe ein Unternehmen Schlafcontainer für Besuche umgebaut. „Container waren uns nicht so angenehm, deshalb haben wir einfach in ein Zimmer eine Trennwand einziehen lassen.“

Das Gerhard-Berting-Haus machte den Anfang. Die beiden anderen städtischen Altenzentren Elisabeth-Roock-Haus und Eugen-Maurer-Heim sollen noch in dieser Woche Besucherrzimmer bekommen. Wer seinen Angehörigen nun sehen

möchte, muss vorab per Telefon einen Termin vereinbaren. Zehn Termine am Tag, 70 in der Woche gibt es.

„Die Angehörigen – bis zu zwei sind erlaubt – melden sich am Eingang und gehen dann ins Besucherrzimmer“, erklärt Christiane Schulze, Leiterin des Gerhard-Berting-Hauses. Der Bewohner komme dann auf der anderen Seite der Glasscheibe dazu. Die Unterhaltung wird über das Babyfon geführt. Auf diese Weise können Familien sich nah kommen so nah, wie es in Corona-Zeiten eben möglich ist. Nach dem Besuch werde alles desinfiziert, betont Schulze.

„Viele Angehörige sind überglücklich, dass das jetzt möglich ist“, sagt Schulze. Das Besuchsverbot sei ein großes Thema, berichtet die Heimplleiterin. In den vergangenen Wochen hätten Angehörige den Bewohnern vom Hof aus zugewunken, um sich zumindest aus der Ferne zu sehen. „Am Samstag vor Ostern kamen innerhalb von zwei Stunden 38 Menschen vorbei, um etwas für ihre Lieben abzugeben.“

Die Mitarbeiter versuchten, viel möglich zu machen. Es gebe das Angebot für Videoanrufe mit den Angehörigen, im Hof fanden bereits Konzerte statt.

Altenzentren

Die Stadt betreibt drei Altenzentren: das Gerhard-Berting-Haus, das Elisabeth-Roock-Haus sowie das Eugen-Maurer-Haus. Die Mitarbeiter im Gerhard-Berting-Haus hätten nun ein besonderes Dankeschön für ihre Arbeit bekommen, berichtet Geschäftsführer Peter Knoch. „Ein Angehöriger hat 50 Pizzen gespendet, die über einen Bringdienst abgerufen werden können.“